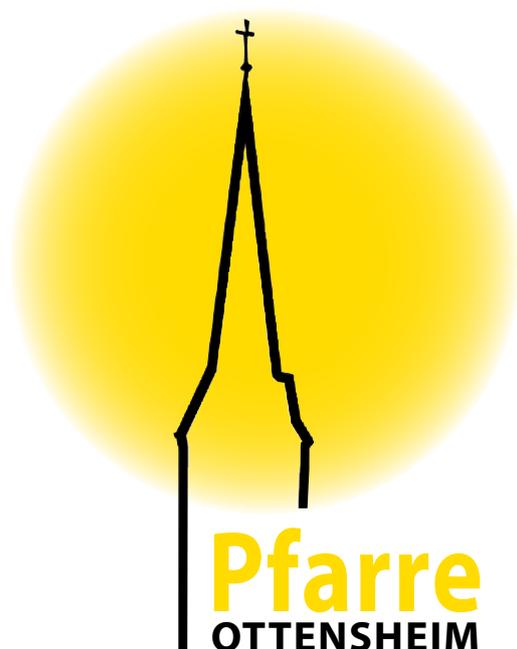


zugestellt durch Post.at



Pfarrblatt

Nr. 193-2020-1



Kontakt

Aufgrund der aktuellen Situation findet kein Parteienverkehr statt.

Auch wenn wir räumliche Distanz wahren müssen, können wir in Verbindung bleiben.

**Kontaktieren Sie uns bitte über Telefon: P. Theobald Grüner 0676 87765273;
PAss. Winfried Kappl 0676 87766273; Sekretärin Sonja Schnedt 0676 87766274.**

Oder schreiben Sie uns: pfarre.ottensheim@dioezese-linz.at

Web: www.dioezese-linz.at/ottensheim

Aus der Redaktion

Dieses Pfarrblatt ist unter besonderen Umständen entstanden. Das kirchliche Leben ist seit Mitte März bis auf Weiteres sehr eingeschränkt. Es finden keine Gottesdienste und kirchlichen Feiern statt.

Trotzdem haben wir uns entschlossen, dieses Pfarrblatt von zu Hause aus fertigzustellen und Ihnen – hoffentlich einmalig – per Post ins Haus zu liefern. Dies vor allem aus Rücksicht auf die vielen Austräger/innen, die ja das Haus nicht verlassen sollen.

Bei allen Einschränkungen gilt es auch das eine oder andere Positive an dieser Krise zu finden.

Ursprünglich war geplant, diese Ausgabe dem Thema „Gebet“ zu widmen. Daran halten wir fest, auch wenn sich die Umstände geändert haben. Das gemeinsame Gebet im Gottesdienst in gewohnter Form ist momentan nicht möglich. Aber der Linzer Bischof

Manfred Scheuer hat in einem Brief auf die besondere Bedeutung des persönlichen Gebets hingewiesen und angeregt, abends um 20 Uhr eine Kerze ins Fenster zu stellen und ein Vaterunser zu beten – gemeinsam mit allen anderen christlichen Kirchen.

Was einige Ottensheimer/innen vom Gebet halten und was es ihnen bedeutet, können Sie in dieser Nummer nachlesen und hoffentlich ist auch die eine oder andere Anregung dabei. Dabei ist festzuhalten, dass es kein richtig oder falsch gibt. Gerade die spirituelle Selbstbestimmung ist ein hohes Gut und niemand soll dabei bevormundet werden. Aber vielleicht werden uns damit auch der Wert und die Bedeutung des gemeinschaftlichen Betens und Feierns wieder bewusster, wenn es

jetzt für einen gewissen Zeitraum nicht möglich ist. Gerade in Zeiten der Krise und des Trauerns – denken wir an einen Todesfall – erleben viele das gemeinsame Beten als hilfreich. Und es schadet nicht, wenn man nicht ganz aus der Übung ist.

Das Fastentuch von Johannes Lakinger auf unserem Titelbild, das in der Kirche zur Betrachtung einlädt, kann für Sie zuhause eine Anregung für die eine oder andere Überlegung sein.

Da wir zum jetzigen Zeitpunkt nicht wissen, wann und in welcher Form Veranstaltungen und Gottesdienste abgehalten werden können, entfällt diesmal die Terminseite. Informieren Sie sich darüber auf unserer Homepage oder in den Schaukästen.

Wir wünschen frohe Ostern!

Impressum

Medieninhaber, Herausgeber:

Pfarre Ottensheim,
4100 Ottensheim; Bahnhofstr. 2.
pfarre.ottensheim@dioezese-linz.at

Konzept:

Arbeitskreis Öffentlichkeitsarbeit

Layout: Johannes Gierlinger und
Bernhard Nopp

Druck: X-FILES, Neulichtenberg
Verlags- und Herstellungsort:
4100 Ottensheim

Besuchen Sie unsere Homepage
www.dioezese-linz.at/ottensheim.
Dort werden die aktuellen
pfarrlichen Informationen veröffentlicht.

Spende für Pfarrblatt

Mittels beiliegenden Zahlscheins bitten wir Sie mit der ersten Nummer dieses Jahres um Ihren Beitrag für das Pfarrblatt. Herzlichen Dank für jede materielle und ideelle Unterstützung!

Wort des Pfarrers

Werte Leserinnen und Leser!

Wer von uns hat zur Jahreswende, als wir im Virusgeschehen noch Zuschauer/innen waren, geglaubt, dass diese Chinesische Infektionskrankheit in unserem Land und global solche Umkehrung vieler selbstverständlicher Gewohnheiten, ja Werte, fraglos herbeiführen kann, wie wir es in diesen Tagen gerade erleben und „umsetzen“ müssen?

Abstand voneinander, keine Hände reichen, keine Gruppenbildung? Das und mehr ist erschütternd. Und wie schaut die Zukunft aus? Wann dürfen wir wieder „normal“ leben? Normal arbeiten? In die Schule gehen? Taufen? Heiraten? Tote begraben? Hinter so vielem ein Fragezeichen.

Gelingt uns ein Blick zurück auf das erste Ostern und auf die Leute, die Leere und Unsicherheit in höchstem Maße erfahren haben? Wer von den Jüngern Jesu hat wirklich geglaubt, dass Jesu Schicksal sich in Jerusalem auf die bitterste Weise erfüllen wird mit dem Kreuzestod? Wem dämmerte die Zerstreung der Apostelgemeinschaft am Ölberg? Aber auch - wie tastend und unsicher wuchs neu zusammen, was die Angst jedes Apostels um sich und sein Leben blockiert hatte? Wir machen gerade eine sehr österliche Erfahrung. Wir sind dankbar für so viele umsichtige und engagierte Mitmenschen und alle Verantwortlichen, die die zarte Pflanze des Neuerwachsens am Wachsen halten,



damit Ostern keine Frage des Datums ist.

Frohe Ostern!

P. Theobald Jörner

P.S.

Es ist inzwischen fix, dass in der Karwoche und zu Ostern keine Gottesdienste in der Kirche stattfinden werden. Informieren Sie sich über die pfarrliche Homepage und die anderen Medien, wann an den heiligen Tagen Gottesdienste übertragen werden.



Über das Ottensheimer Fastentuch

Durch die große Fläche, die vielen Farben und das sich spiegelnde Motiv soll die Möglichkeit entstehen abzudriften, ins Narrenkastl zu starren. Meine Erfahrung mit Bildern ist die, dass ein Gemälde oft dann einen großen Eindruck auf mich macht, wenn sich der Fokus mit der Zeit von den Formen und Farben löst und das Bild eine lebendige Masse ohne Ankerpunkte wird.

Muster fördern meiner Meinung nach diesen Effekt, weshalb ich auf einen Scherenschnitt als Grundmotiv zurückgegriffen habe. Durch diagonale Faltung des Entwurfes spiegelt sich das Grundmotiv (ein Baum) in sich und verändert von Mal zu Mal seine Form, steht am Kopf oder bildet vogelähnliche Geschöpfe.

Ausgeführt wurde das Tuch als Wachs-Batik. Abwechselnd werden in einigen Durchgängen Formen und Konturen mit Wachs vorgezeichnet, die Flächen gefärbt und das Wachs danach ausgekocht. Durch die Färbetechnik bleibt das Tuch durchlässig und schließt den Raum nicht vollständig ab.

Johannes Lakinger

(lebt in Wien. Studium der Bildenden Kunst von 2011 bis 2016 an der Kunstuniversität Linz)

Wachsen in der Zuversicht, in der Hoffnung und im Glauben an Jesus Christus

Predigt von Abt Reinhold Dessel am 3. Fastensonntag 2020 bei der Konventmesse in der Stiftskirche Wilhering

In diesen Tagen ist alles anders, als es bis jetzt gewesen ist. Das soziale Leben ist auf ein Minimum eingeschränkt und das öffentliche Leben zum Stillstand gekommen. Wir spüren die Verwundbarkeit und Zerbrechlichkeit des Menschen, mehr denn je. Corona zeigt uns die Grenzen des menschlichen Lebens und Tuns auf.

Einschränkungen und Gebet

Es hat wohl noch nie eine Zeit gegeben, wo alle Veranstaltungen der Kirche und der Pfarren abgesagt wurden.

„Das Gebet in diesen Tagen soll nicht weniger werden, sondern mehr werden“, hat Bischof Glettner von Innsbruck vor kurzem geschrieben. Wir wissen uns deshalb verbunden in einem unsichtbaren Netz des Gebetes mit allen, die zuhause beten, die im Fernsehen oder im Internet einen Gottesdienst mitfeiern, aber auch mit allen, die vielleicht die Sehnsucht nach Gebet haben, aber es nicht mehr oder noch nicht können. Das Gebet bekommt in diesen Tagen eine besondere Dringlichkeit, darum beten wir in besonderer Weise für die Kranken, aber auch für alle, die im Gesundheitswesen ihren Dienst tun und für alle, die mithelfen, dass in diesen Tagen die lebensnotwendigen Dinge geschehen können.

Wir erleben einschneidende Maßnahmen. Und doch kann uns die erzwungene Entschleunigung vielleicht helfen, neu das Wesentliche mehr in den Blick zu bekommen. Wir alle erleben zusammen so etwas wie eine erzwungene Exer-

zitenzeit, die auch die Chance in sich birgt, in der Zuversicht, in der Hoffnung und in der Beziehung zu Jesus Christus zu wachsen.

Zuversicht und Hoffnung

Wir haben aus dem Buch Exodus gehört, dass das Volk Israel in der Wüste nach Wasser gedürstet hat und gegen Mose gemurrt hat. Der Auszug aus Ägypten als großes Freiheitsprojekt Gottes für sein Volk gerät für die Israeliten in Verdacht, ein sadistisches Vernichtungsprojekt gegen sein Volk zu sein.



Es ist nicht leicht, in Krisenzeiten zu bestehen und den Glauben nicht zu verlieren. Mose wendet sich in der Verzweiflung an Gott und bekommt von ihm die Anordnung, neue Wasserquellen für sein Volk zu erschließen; er soll mit dem Stab auf einen Felsen schlagen.

Auch in Krisenzeiten können neue Lebensquellen fließen, indem gleichsam neue Quellen angezapft werden. Zum Beispiel, wenn Menschen etwa den Wert der

Nachbarschaftshilfe wieder neu entdecken, indem die plötzlich zur Verfügung stehende Zeit gut und sinnvoll genützt wird; wenn man zum Beispiel mit jemandem telefoniert, mit dem man schon länger nicht mehr gesprochen hat. In Ermangelung an realen Orten der Begegnung werden das Internet und soziale Medien auch für aufbauende und religiöse Begegnungen genutzt. Pfarren werden in diesen Tagen kreativ, wie sie diese Kanäle gut nützen können. Es ist ein Gottesgeschenk, wenn man die Zuversicht und die Hoffnung nicht verliert. Im Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Rom heißt es: „Die Hoffnung aber lässt nicht zugrunde gehen; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.“

Christliche Hoffnung baut nicht auf das eigene Tun alleine auf, sondern vertraut auf die „göttliche Vorgabe“ sozusagen. Diese Vorgabe ist die Liebe Gottes, die im Kreuzestod Jesu für uns Sünder ihren Höhepunkt gefunden hat. In jeder Eucharistiefeier tauchen wir in diese Liebe ein. Und jede Eucharistiefeier geht auch über den Rahmen der leiblich und sichtbar Mitfeiernden hinaus, sodass wir alle in diese Liebe Gottes mithineinnehmen können, mit denen wir uns verbunden fühlen. Die christliche Hoffnung kann unsere Immunkräfte stärken und uns widerstandsfähiger machen für alles, was uns schaden möchte.

(leicht bearbeitet und gekürzt; Volltext online auf Pfarr-Website)

Über das Beten

Die kürzeste Form des Betens habe ich schon in meiner Kindheit mitbekommen und als selbstverständlich erlebt: das Kreuzzeichen mit Weihwasser, zumindest beim ersten morgendlichen Weg aus

dem Haus in den Alltag. Die Bitte um den Segen und um Schutz. Damit begründet ist für mich auch eine Grundhaltung der Dankbarkeit: Es ist nicht alles selbstverständlich und nur von meinem Tun abhängig. Behalten habe ich mir aus dieser Erfahrung aus der Kindheit, dass das persönliche Gebet

für mich wichtig ist. Manchmal kürzer, manchmal länger. Wenn ich für etwas dankbar bin, oder wenn ich etwas Schmerzvolles höre oder lese - meistens bete ich spontan ein Vater Unser. Die Bitte um einen guten Verlauf des Tages und ein dankbarer Rückblick auf den Tag sind mir wichtig. Wertvoll erlebe ich aber auch das gemeinsame Beten und Singen im Gottesdienst, weil hier etwas von einer verbindenden Gemeinschaft spürbar wird. Das braucht eine gewisse Treue, Verlässlichkeit und Übung. Fast wie ein Training. Wenn ich es nicht regelmäßig übe, verkümmert eine Fähigkeit. Das gilt auch für das Beten.

Franz Kehrer



„Mittagsgebet“ - Karikatur: Josef Geißler

Beten: Mein Leben vor Gott bringen

Mein Alltag ist sehr geschäftig. Ich mag das, aber ich merke, dass es mich auch zerstreut. So habe ich es mir angewöhnt, meinen Tag mit 15 Minuten in Stille vor Gott zu beginnen.

Das ist eine Zeit, in der ich einfach bin. In diesem Schweigen weiß ich mich in der Gegenwart Gottes. Im Idealfall verlöschen alle Bilder und selbst meine Gedanken finden Ruhe. In dieser Stille kann ich aufatmen, gewinnt meine Seele Raum.

Am Nachmittag gönne ich mir ebenfalls diese 15 Minuten. Ich unterbreche meine Tätigkeiten, ziehe mich wieder zurück und nehme mich aus der verplanten Zeit heraus. Dieses Gebet fühlt sich anders an als das am Morgen: Ich komme wieder zu mir, nehme die vielen Eindrücke nochmals wahr und lasse dann bewusst los. Am Ende dieser Zeit-

spanne vergegenwärtige ich mir nochmals Momente, für die ich dankbar bin: Worte, freundliche Gesten (manchmal von wildfremden Menschen), schöne Augenblicke, wunderbare Eindrücke, besondere Begegnungen, und sind sie noch so kurz.

Wenn ich das Gefühl habe, dass die Zeit sehr knapp ist, sind diese Minuten besonders wertvoll. Interessanterweise geht diese Zeit nicht ab, sondern ich schaffe es dadurch, mich besser zu organisieren und wieder ein Gespür für Wichtiges zu bekommen. Diese Minuten helfen mir, aufmerksam mir selbst gegenüber und anderen zu werden. Ich spüre, dass ich eingebunden bin in ein größeres Ganzes, dass ich mich, wenn ich loslasse, auf Gott und das Leben immer wieder neu einlassen kann.

Christa Mitter

Beten

Ich bete so: Jeden Tag, wenn ich aufstehe, sage ich danke Gott, dass ich wieder am Leben bin und gesund bin. Trotz der Probleme von mir bete ich weiter und ich vergesse nicht, dass Gott sehr nett ist. Ich fühle mich sehr stark und gut, wenn ich in der Kirche bete. Also momentan bin ich krank, aber trotzdem bete ich zu Hause und nur jeden Sonntag in der Kirche. Normalerweise gehe ich sehr oft, fast jeden Tag in die Kirche, da ich viel Zeit habe, weil ich bin immer zu Hause, ohne eine Arbeit. Warum ich bete? Weil nur Gott kann mir helfen, mich hören, mich beruhigen. Weil ich glaube an Jesus und Gott.

Mohammad Mousavi
(im Jänner 2019 in Ottensheim
getauft, lebt in Ottensheim)

Wann / Wo / Wie bete ich

Gedanken von Schüler/innen der NMS Ottensheim

- Ich bete nicht so oft, aber wenn ich bete, dann in der Kirche oder mit der Familie
- Manchmal bitte ich Gott um Hilfe, wenn ich nicht weiter weiß
- Gebet ist eine bestimmte Art und Weise mit Gott Kontakt aufzunehmen
- In der Kirche oder ganz allein, auch einfach in meinen Gedanken
- Mann kann für sich selbst, oder für jemanden beten
- Wenn ich bete, sollte es im Raum dunkel sein und es sollte eine Kerze brennen
- Ich bete nicht, da ich nicht denke, dass irgend jemand mich hören könnte
- Man betet für sich, für andere, auch wenn man traurig ist oder glücklich ist
- Gott kann mir helfen, wenn ich nicht weiter weiß
- Beten ist für mich eine Verbindung zu Gott
- Gott ist eine wichtige Person für manche
- Beten ist für viele Menschen beruhigend und ein Ausweg im Angesicht der Verzweiflung
- Gott ist eine Person, die auf mich aufpasst, egal wie ich zu Menschen bin, egal wie ich mich fühle, egal wie ich mich benehme, die mich versteht, ohne es in Worte zu fassen
- Wenn ich eine Chance hätte, mit Gott richtig zu reden, würde ich nur ein Wort sagen: „DANKE“ für alles, für jeden einzelnen Moment und Augenblick
- Ich bete, wenn ich Kraft und Unterstützung brauche
- Ich bete, um Gott zu danken oder dass er mir hilft
- Beten ist für mich ein Zeichen des Nicht-allein-Seins
- Ich bete meist, wenn ich Glück brauche
- Beten ist für mich eine Art mit Gott zu sprechen, für mein Leben zu danken, für alles Negative und Positive, für die schönen und schlechten Erfahrungen im Laufe des Lebens.
- Gott hilft in schwierigen Situationen
- Ich bete daheim, am Friedhof, in der Kirche
- Ich bete eher selten
- Gott ist einer, der auf mich aufpasst

aufgezeichnet von
RL. PAss. W. Kappl



Kinder und Beten

Schüler/innen der 4. Klassen

Ich bete in der Schule gemeinsam mit anderen oder wenn ich wütend bin. Dann gehe ich in mein Zimmer und bete so vor mich hin, bis ich wieder ruhig bin. (N.)

Manchmal bete ich am Abend, wenn ich traurig oder wütend bin und in der Früh. (M.)

Meine Familie betet immer vor dem Mittagessen. Wir sagen miteinander einen Spruch auf. (A.,) Zuhause beten wir beim Mittagessen. Manchmal gehen wir auch gemeinsam in die Kirche. Auch in der Schule beten wir. (J.,) Zuhause bete ich nicht, ich bin ohne Bekenntnis. In der Schule mache ich trotzdem gerne mit. (K.,)

Ich fühle mich beim Beten Gott sehr nahe, am Abend oder wenn ich bei meiner Oma esse.

Ich bete daheim am Abend oft für meinen Opa: Bitte Opa, komm wieder zurück. Wenn nicht, dann sollst du dort oben ein schönes Leben haben. Wenn ich mal sterbe, wäre es schön, wenn du mich auf der Treppe zum Himmel begrüßt und mich liebevoll aufnimmst. Dein M. (M.)

Ich bete nur in der Schule bei Pauline in der Religionsstunde. Mir macht es Spaß, Freude und Mut. Ich muss jedem Gebet zustimmen, jedes gefällt mir. (L.)

Ich bete jeden Abend mit meiner kleinen Schwester Mira und meinen Eltern, um in Verbindung mit Gott zu bleiben. (B.)

Ich bete oft zu meiner Oma. Wenn ich bete, spüre ich, dass Gott mich beschützt. (M.)

Beten

Volksschule Ottensheim

Ich bete hauptsächlich in der Kirche, manchmal aber auch in Gedanken in meinem Bett. (J.)

Ich bete meistens das Vater unser, wenn ich am Abend im Bett liege und nicht einschlafen kann und denke dabei an meinen Uropa. (K.)

aufgezeichnet von
Pauline Wielend

Ich beobachte meine kleine Enkeltochter:

Sie ist konzentriert bei der Sache. Kieselstein um Kieselstein hebt sie vom Boden auf, betrachtet ihn von allen Seiten und bringt ihn zu ihrem Eimerchen. Vorsichtig legt sie ihn hinein und holt den nächsten. Nichts kann sie dabei stören, weder die lärmenden Kinder um sie herum noch das Bellen eines Hundes. Sie ist mit vollem Ernst bei der Sache, ganz vertieft in ihr Spiel.

Das Betrachten bringt mir selbst eine unglaubliche Ruhe, ein Staunen macht sich breit über das Wunder dieses heiligen Spiels, das Wunder des Lebens.

Die Frage drängt sich auf: "Wie groß muss unser Schöpfer sein, der sich das alles ausgedacht hat?" und ein tiefes Bedürfnis entfaltet sich, ihm - unserem Gott - Danke zu sagen für das Geschenk, meine Enkeltochter, die mit all ihren Sinnen da ist auf dieser Welt, um sie zu entdecken, zu begreifen, aufzusaugen bis in die Tiefen ihrer Seele.

Pauline Wielend

Beten ... das ist Reden mit Gott.

Beten ... das ist Anrufen einer Gottheit, sagt Wikipedia.

Kommt beten von bitten ? Rede ich mit Gott nur, wenn ich ihn um etwas bitte? Allzu oft vielleicht dreht sich die Welt um meine Sorgen und Wünsche.

Bitt' für uns ... können wir nicht selbst Gott bitten?

Beten für andere ... für Kranke, Bedrängte, für Nahestehende, für Verantwortliche ... Wir sind nicht alleine. Aber wir alle brauchen die Hilfe und Gnade Gottes!

Gott sei Dank ... ist das nicht schon eine Redewendung? Oder danke ich Gott wirklich, spreche nicht gedankenlos und dankeslos?

Vater unser ... ist das Gebet, das Jesus an Gott Vater gerichtet und uns selbst gelehrt hat.

Großer Gott ... ich darf dich anbeten, ich bin dein Geschöpf.

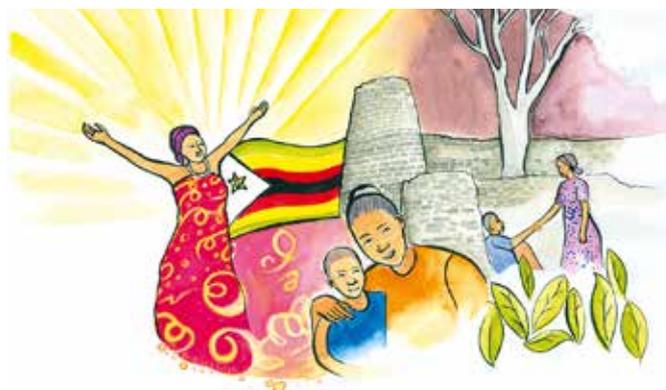
Kyrie eleison ... Herr, erbarme dich unser ist ein sehr kurzes Gebet, aber eines der wichtigsten. Nur, wenn wir unsere Sünde bekennen, wird sie Gott vergeben.

Dieses Gebet ist so wichtig, dass es ein Teil jedes Gottesdienstes ist. Orthodoxe Mönche beten fast den ganzen Tag diese Bitte vor sich hin.

Betet ohne Unterlass heißt es in 1 Thessalonicher 5,17.

„Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, dann bittet um alles, was ihr wollt, ihr werdet es erhalten.“ (Johannes 15,7)

Christian Fuchshuber



Ökumenischer Weltgebetstag

Traditionell laden jährlich jeden ersten Freitag im März Christinnen in mehr als 170 Ländern zum gemeinsamen Gebet ein. Dieses Jahr, am 6. März 2020, kam die Liturgie für den ökumenischen Weltgebetstag der Frauen von Afrikanerinnen aus Simbabwe.

Sonja Schnedt

Weitere Beiträge zum Schwerpunktthema Beten sind online auf der Website der Pfarre nachzulesen oder herunterzuladen:
www.dioezese-linz.at/pfarre/4273/erleben/archiv/aktuell

Beten

Vieles, was früher üblich war, ist heute nicht einmal mehr bekannt. Die Kirche hat sich verändert und mit ihr auch das Beten selbst. So möchte ich euch meine Beweggründe nennen, weshalb ich immer noch bete. Ich möchte vielmehr das Beten in der Gegenwart ansprechen. Die Zeiten ändern sich, viel weniger Menschen wissen wirklich, was es mit ihrer Religion, an die sie „glauben“, auf sich hat. Denn das, was in der Schule gelehrt wird, verdrängen die meisten stets wieder. Beobachten lässt sich dies ganz leicht bei den Messen: Die Menschen, die die „üblichen“ Messen besuchen, werden immer weniger. Wie also sieht etwas so „Altmodisches“ wie Beten aus, wo doch nicht einmal die Messen besucht werden?

Wenn ich bete, dann glaube ich stets daran, dass irgendwer mir Gehör schenkt. Und wenn ich etwas habe, womit ich weder zu den Eltern, Freunden oder der restlichen Verwandtschaft gehen kann, so tut es gut mich jemandem gegenüber aussprechen zu können. Ich habe nach und während des Betens ein wunderbares Gefühl. Und es tun mir alle Menschen leid, welche dieses Gefühl nicht verspüren können. Ich persönlich glaube an Gott, doch allen, die es nicht tun, rate ich es zu versuchen. Ihr müsst nicht beten, wie beispielsweise eure Großeltern es tun, ihr müsst euren eigenen Weg finden. Denn Beten ist etwas Persönliches. Ihr müsst auch kein Kreuzzeichen vor dem Gebet machen, es reicht einfach daran zu glauben, dass Gott dir zuhört. Und selbst wenn ihr nicht an Gott glauben könnt, weil irgendein Teil in dir dagegenspricht, so tut es dennoch gut mit jemandem reden zu können.

Emil Gschaider (14 J.)

Beten in schwierigen Zeiten

So manch einer wurde wohl im Leben auf Situationen gestoßen, die tiefe Verzagttheit und Hoffnungslosigkeit hervorrufen. Situationen, wo die Umwelt mitleidig sagt: „Es wird schon wieder!“, oder „...ist ja nur vorübergehend!“ usw. Auch wenn man weiß, dass es nur „vorübergehend“ ist, beginnt der Kopf ein Eigenleben zu entwickeln. Die Spirale dreht sich und, auch wenn man dagegen kämpft, man wird psychisch hinabgezogen. Man kratzt an einer Depression und kann sich trotz besserem Wissen nicht daraus befreien.

So war es bei mir, als ich Anfang Dezember mir bei einem Arbeitsunfall das Fersenbein gebrochen hatte. Man endet im Operationssaal, bekommt einen wochenlangen Liegegips und die Prognose, diese Heilung sei langwierig. Zuerst ging es ja noch. Vorübergehend nimmt man in Kauf, hilflos zu sein. Nur – diese Hilflosigkeit ist wie ein Stachel. Sie beginnt zu nerven, sie zermürbt, sie verursacht ein schlechtes Gewissen den Helfenden gegenüber, sie ist dauernd präsent und sie drückt so sehr auf das Gemüt, dass man aus der Haut fahren möchte. Die Tränen sitzen locker und das Verhalten wird auf einmal so ganz anders – so fremd!

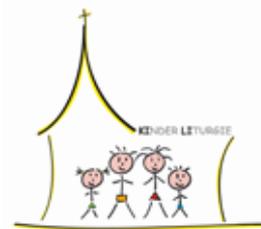
Nun gibt es die guten Ratschläge, man solle doch die Zeit nutzen und endlich lesen, fernsehen oder Ähnliches. NICHTS ging bei mir. Es war ein innerlicher Stopp! Zuvor hatte ich immer gerne im Alltag und zwischendurch mit Gott „gesprochen“. Ich hatte mich im Meditieren geübt und versucht meine innere Ruhe zu finden. Es war mir nicht mehr möglich! Die rastlosen Gedanken drehten sich nach unten und Gott war für mich nicht zu „hören“.

Gott sei Dank gab es Medikamente und die Zeit des Gipses ging vorbei. Die Mitteilung, dass dieser entfernt wird, war dann auf einmal wie ein erster Lichtstrahl. Das Gefühl der Dankbarkeit und das Gefühl, dass da oben wer da ist, leuchtete wie ein Hauch von Sonne an einem wolkgigen Tag zu mir. Langsam folgte ich den natürlichen Heilungsschritten. Der Fuß musste lernen sich zu bewegen. Das erste Mal einer Teilbelastung folgte darauf. Der erste Schritt im Therapiebecken. All diese kleinen Entwicklungen, die im gesunden Zustand so selbstverständlich sind, trieben mir Freudentränen in die Augen und eine tiefe satte Dankbarkeit und Demut gegenüber Gott und meinem Körper! Die Zwiesprache war wiedererwacht und einher begann die innere Ruhe zu keimen. Meine Therapeuten mussten (durften?) meine Tränen mit ansehen – bei jedem ersten Mal einer alten, vergessenen Bewegung.

Natürlich wird man auch begleitet von Ungeduld – alles möge doch schneller gehen! Aber geblieben ist dieses Wissen, dass alles einen Plan haben muss, dass alles seinen Sinn hat und dass ein derartiges Ereignis der Schalter sein darf für Änderungen. Es ist mir schon klar, dass auch mich der Alltag wieder einholen wird. Muss/Darf er ja auch! Aber die Dankbarkeit für die fortschreitende Genesung hat mir auf eine andere Art die Nähe zu Gott, zu mir, zu meinem Körper gebracht und die inneren Gespräche sind für mich eine neue Bereicherung geworden!

Anita

Gründonnerstag daheim - mit Kindern feiern - „Das hat Hand und Fuß“



Vermutlich werden wir alle den Gründonnerstag in der Familie feiern. Hier ein paar Gebets- und Besinnungsgedanken dazu.

Wenn wir sagen: „Das hat Hand und Fuß!“ meint das, dass etwas gut überlegt ist und sinnvoll. Zum Beispiel könnte man sagen: „Was Jesus gesagt und getan hat, hatte Hand und Fuß!“ Er hat vielen Menschen geholfen, sie geheilt, für Essen gesorgt, gesegnet. Auch beim letzten Abendmahl gemeinsam mit seinen Jüngerinnen und Jüngern spielten Hände und Füße eine wichtige Rolle!

Hände

Immer wieder wurden wir in den letzten Wochen zum Händewaschen angehalten - sogar die jüngsten Kindergartenkinder können das nun ganz perfekt. Hände können so viel - Krankheiten weitergeben, aber auch zeichnen, spielen, zärtlich sein, sagen, dass ich dich lieb hab, auch ohne Worte. Schau dir mal deine Hände an - deine Finger, die Linien in deiner Hand. Niemand hat den gleichen Fingerabdruck. In keiner anderen Handfläche laufen die Linien ebenso. Du bist einzigartig. Du bist für Gott wertvoll, so einzigartig, so anders wie nur du bist mit deinen Fingern, mit deinen Linien. Du kannst deine Hände bewegen. Du kannst sie öffnen und schließen. Deine Hände können Dinge ergreifen oder sie wegwerfen. Deine Hände können Dinge formen oder sie zerreißen. Du kannst Menschen berühren. Du kannst Menschen umarmen oder ihnen weh tun. Du kannst Menschen Gutes tun mit deinen Händen, aber auch verletzen.

Deine Hände können so viel.

Füße

(Schritte können auf einer Trommel angedeutet werden)

Füße bringen uns wohin wir wollen und können.

Wo bist du mit deinen Schuhen schon überall durchgestapft?

Betrachte deine Füße - sie tragen dich durch die Welt. Sie tragen dich an deine Lieblingsorte, an geheime Verstecke, hoffentlich bald wieder überall hin...

Du kannst laufen, springen, tanzen - aber auch treten.

Du kannst Fußball spielen: Fair oder Foulen.

Du kannst auf Menschen zu gehen oder von ihnen weg.

Auch das ist manchmal gut.

Deine Füße tragen dich durch dein Leben.

Tischgebet

Segen über das Brot, das miteinander zum Abendessen verzehrt wird...

Wie die Freunde und Freundinnen Jesu beim letzten Abendmahl wollen wir nachher miteinander essen. Für das Brot danken wir und bitten um den Segen:

Wir danken dir für das Brot des Lebens, wir entdecken es täglich in kleinen und großen Wundern.

Wir danken dir für das Brot der Gemeinschaft:

Es stärkt und gibt uns Kraft.

Wenn wir für dieses Brot danken, dann denken wir an jene, die hungern nach täglichem Brot in den Armutsgebieten dieser Erde, die hungern nach dem Brot des Miteinanders, die hungern nach Begegnung, Berührung, Gesundheit.

Gott, von dir kommt alles Leben.
Segne dieses Brot,
sieh es an mit den Augen der Liebe - und es wird uns verbinden.
Durchdringe es mit deiner Kraft,
dass es nährt den Leib, die Seele, Geist.

Segne unser gemeinsames Essen, und alle, die es bereitet haben. Amen

(Nach der Gebetsmappe der Burg Altpernstein, S. 200f)

Michaela Druckenthaner

Chronik



Das Zeichen der Gotteskindschaft erhalten:

02.02.: Horner Finn
08.02.: Bindreiter Carla
16.02.: Füreder Felix
22.02.: Mandl Vanessa



Zu Gott heimgegangen sind:

08.11.: Allerstorfer Franz
06.12.: Wolfsteiner Rosemarie
06.12.: Arnold Olga
28.12.: Kerschbaummayr Rudolf
04.01.: Grosshaupt Gerlinde
05.01.: Mair Ernst
31.01.: Madlmayr Albert
01.02.: Höglinger Renate
08.02.: Bachmayr Margaretha
10.02.: Mühlparzer Johann
27.02.: Buchgeher Anna
28.02.: Thurner Otto
03.03.: Brandstätter Karl
06.03.: Schmid Franziska
08.03.: Benedikt Hedwig
14.03.: Pichler Stefan



Abladestation

Die Fastenzeit lädt dazu ein, bewusst den Alltag zu unterbrechen und sich auf die wesentlichen Dinge des Lebens zu besinnen, um wieder freier leben zu können. Manche Menschen verzichten dazu auf Fleisch, Alkohol oder auf das Computer spielen...

Die Kirche hat in der Fastenzeit eine Vielzahl an Angeboten, eine davon ist die „Abladestation“ im Donautreff in Ottensheim. Sie lädt ein, Ballast (Sorgen, Ängste, Zweifel) loszuwerden (abzuladen), sie auf einen Zettel zu schreiben und in die Box neben dem Eingang (Abladestation) hineinzuworfen. Die Zettel werden verbrannt. Sie werden in diesem Ritual Gott übergeben, bei dem sie gut aufgehoben sind.

Eine andere Form, den Alltag zu unterbrechen, um wieder befreiter leben zu können.

Teresa Bogensperger
(Leiterin des Projekts „Liturgie und Leben heutiger Menschen im Dekanat Gallneukirchen“)

Beten, was ist das? Beten, wie geht das?

Es gibt eine Grundvoraussetzung fürs Beten, das ist der Glaube an ein Gegenüber, einen persönlichen Gott, den man ansprechen darf, an den man sich wenden kann, einen, der sowieso immer da ist, überall und jederzeit: Der Urgrund unseres Seins. Darum haben wir uns zunächst im letzten Pfarrblatt der Frage gewidmet: „Glauben, was ist das?“ Ohne Glauben macht das Beten ja keinen Sinn, es bliebe beim Nachdenken, beim Sinnieren, bestenfalls Meditieren oder Yoga – aber damit kann ich mich nicht aus. Beten fällt (mir) leicht, es ist an keinen Ort und keine Zeit gebunden, und zur Erinnerung läuten zu festgesetzten Zeiten die Glocken, um das Wunder der Menschwerdung Christi nicht zu vergessen.

Beten in der Gemeinschaft heißt: Dazugehören, ich bin ein kleiner Teil einer riesigen Gemeinschaft, die alle in etwa an dasselbe glauben, in verschiedenen Ausdrucksformen und Sprachen, individuell geprägt, persönlich variiert,

schwer auszusprechen, kaum zu formulieren, fast jeder gerät in Verlegenheit, wenn er die richtigen Worte dafür finden soll. Daher wird gerne „Zuflucht“ zu den Formelgebeten genommen, die in rasantem Tempo über einen hinwegrollen, schnell, viel zu schnell für mich, ein Mitdenken, was die Worte, die man spricht, bedeuten könnten, geht sich da nicht aus. Während man noch zaghaft nachdenkt, ist die Gemeinschaft schon beim Amen gelandet. Also versuchen wir es das nächste Mal...

Meine Gebete sind kurz, sehr kurz sogar und Ausdruck meines persönlichen Gottvertrauens. Manchmal machen mich großartig formulierte Gebete berühmter Persönlichkeiten neugierig, Mein Interesse gilt dabei eher der poetisch lyrischen Formulierkunst, und das ist nicht ganz dasselbe wie Beten. Berührt hat mich zuletzt das zaghaft angestimmte „Ave verum“ von Mozart, das im filmischen Nachruf der greise Denker und lebenslang unbequeme Gottsucher Adolf Holl

hören ließ. Das war eine innige Bitte, erhört zu werden, eine innige Bitte doch dazugehören zu dürfen, eine Bitte, dass das lebenslange Ringen um die Wahrheit nicht falsch gewesen sein möge. Ich habe seine brüchige Stimme noch im Ohr. Das ist Glauben und Beten.

Wolfgang Stifter

Wir helfen. Menschen leben. Bis zuletzt.

Mobiles Hospiz Palliative Care - Betreuung und Begleitung in gewohnter Umgebung

Die Mobilen Hospiz- und Palliativteams bieten Menschen mit unheilbaren, weit fortgeschrittenen Erkrankungen sowie deren Bezugspersonen eine umfassende Betreuung und Begleitung in der gewohnten, häuslichen Umgebung an. Unsere Unterstützungsleistungen sind für PatientInnen und Angehörige unentgeltlich, unabhängig ihrer Nationalität, Konfession und finanziellen Situation. Maßnahmen der aktiven Sterbehilfe werden abgelehnt.



Palliativteam

Zusätzlich bieten Mobile Palliativteams (gefördert aus den Mitteln des öö. Gesundheitsfonds des Landes Oberösterreich) in den Bezirken Linz, Linz-Land, Urfahr-Umgebung für in Betreuung stehende PatientInnen Sicherheit rund um die Uhr durch die 24-Stunden-Bereitschaft. Durch das interdisziplinär zusammengesetzte Team kann diese umfassende Versorgung gewährleistet werden.

Medizinisch-pflegerische Betreuung

Wir beraten / koordinieren

- in Fragen der Betreuung und Pflege zu Hause
- Aufbau eines Betreuungskonzeptes
- Vernetzung bestehender Hilfsangebote
- Organisation notwendiger Heil- und Pflegebehelfe

Wir schaffen mit Palliativpflege und -medizin Linderung durch

- Beratung, Anleitung und Durchführung lindernder Pflegemaßnahmen
- Kontaktnahme und Kooperation mit den PalliativmedizinerInnen in Fragen der Schmerztherapie und Kontrolle belastender Beschwerden
- Unterstützung bei der Umsetzung der Therapien und Maßnahmen
- Betreuung von PatientInnen mit Schmerzpumpen in Zusammenarbeit mit den behandelnden ÄrztInnen

Psychosoziale und spirituelle Begleitung

Wir begleiten

- Besuche für Gespräche und zum „DA SEIN“
- Besuche nach individueller Absprache zur Entlastung der Angehörigen

Trauerbegleitung

Wir begleiten Sie in der Zeit des Abschiednehmens und der Trauer. Zusätzlich bieten wir in Braunau, Steyr und Rohrbach Selbsthilfegruppen für Trauernde an. Diese Trauergruppen bieten einen Ort

der Begegnung und des Austauschs für trauernde Menschen. Für aktuelle Termine wenden Sie sich bitte an unsere regionalen Ansprechpersonen.

Mobiles Palliativteam: Martina Dumhard;

Mobiles Hospizteam: Heidemarie Kuntner, Elisabeth Haas-Brandl, Thomas Gabauer; Tel. 0732 7610-7910.

<https://www.caritas-linz.at/hilfeangebote/hospiz/mobiles-hospiz-palliative-care>

**Caritas
&Du**

UNERHÖRT

Unerhört sind unsere Organisten sicher nicht. Dafür sorgt schon das gewaltige Instrument selbst, die Königin der Instrumente genannt. Nicht nur Musik am Beginn und am Ende eines Gottesdienstes erfreut unser Ohr, auch die Begleitung zu den Liedern spornt zum (richtigen) Mitsingen an. Vielen Dank!

Christian Fuchshuber



Näheres umseitig...

Aus dem Pfarrleben

Am 1. März stellten sich die 41 Kommunionkinder der Volksschule Ottensheim der Pfarrgemeinde vor. Unter dem Motto „Wir gehören alle zur Familie Abrahams“



gestalteten und feierten sie den Gottesdienst. Beim anschließenden Pfarrcafé konnten sie sich über € 418,00 Spenden freuen. Sie unterstützen damit das Caritasprojekt „Schenken mit Sinn“: Drei Esel und zwei Ziegen können das Leben von Familien in Afrika zumindest ein kleines bisschen erleichtern, denn „Viele kleine Leute an vielen kleinen Orten können das Gesicht der Welt verändern.“

Pauline Wielend



Spenden Sternsingeraktion 2019/2020

Wir dürfen uns über € 15.088,56 freuen, die wir an die Katholische Jungschar überwiesen, damit diese Projekte auf der ganzen Welt unterstützen kann!

Danke noch einmal allen Beteiligten - ganz nach dem Motto: gemeinsam unsere Welt besser machen!

Sonja Schnedt



Organistin und Organisten in Ottensheim

Hinter der Orgelempore verbergen sich Othmar Fuchs, Birgit Weberndorfer und Thomas Hillinger.



Bibel-Sonntag

Die Musikgruppe LaBoheim umrahmte den Pfarrgottesdienst. Am Rande des Bücherflohmarkts im Pfarrheim gab es einen Bibel-Tisch.

